

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41



Bezugspreis monatlich 80 Pfg. Durch die Post im Nachbarortverkehr 2,15 Mk., in Württemberg 2,22 Mk. vierteljährlich, hiezu Bestellgeld 30 Pfg.

Anzeigen 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg. die Werbungszeile oder deren Raum. Reklame 25 Pfg. die Zeile. Bei Inseraten, wo Auskunft in der Expedition zu erlangen ist, wird für jedes Inserat 10 Pfg. besonders berechnet. Bei Offerten 20 Pfg.

Nr. 94

Mittwoch, den 24. April 1918.

35. Jahrgang

Die deutschen Kolonien in der Ukraine.

Am 9. und 10. April d. J. fand in Odessa, wie der „Frankf. Ztg.“ von ihrem Berichterstatter Dr. Wertheimer geschrieben wird, eine Versammlung der Beauftragten des Verbands der deutschen Kolonisten in der Ukraine statt. Dieser Verband ist der erste der deutschen Verbände, die sich nach dem Sturz der zarischen Herrschaft zur nationalen Verteidigung ihres Deutschturns zusammenschlossen und sich in einer Petersburger Zentrale eine Spitze schufen. Der Ukraineverband wurde im April 1917 von etwa dreißig deutschen Kolonistenjungen in Odessa vorbereitet, im Mai fand eine allgemeine Zusammenkunft statt, an der sich 3000 Personen beteiligten und Satzungen und Organisation schuf, im August tagte eine zweite Versammlung. Auf der Versammlung am 9. und 10. April 1918 waren trotz der Verkehrserschwerungen und der gefährlichen Eröffnungsfeier in der protestantischen Kirche nahmen über 2000 Personen teil.

In erster Linie war der Odessaer Landkreis, in dem deutsche Bauern über 60 Prozent des gesamten Bodens besitzen, vertreten, aber auch aus fernen Ortshäusern, namentlich Bessarabiens, waren deutsche Bauern erschienen, während die unterbrochenen Verbindungen nach der Krim, wo über 80 Prozent des Bodens in deutscher Hand sind, noch keine Teilnahme der dortigen Deutschen ermöglichten. In der engeren Vertreterziehung besprach man ausführlich dringende politische Gegenwartsfragen. Die hierbei zutage tretende Stimmung wird auch in Deutschland Interesse erregen, handelt es sich doch im Kreise Odessa allein um fast 200 000 deutsche Seelen.

Die ukrainische Zentralrada hat am 20. März ein Gesetz über das Bürgerrecht erlassen, wonach jeder Bürger der Ukraine sein kann, der in ihr geboren ist und ständig da gewohnt hat, sowie innerhalb dreier Monate eine Erklärung an zu bestimmenden Amtsstellen über seine Ergebenheit zur ukrainischen Republik abgibt. Wer das nicht will, muß seine Staatsangehörigkeit angeben und erhält dann eine Aufenthaltsbescheinigung für drei Monate. Wer nicht mindestens drei Jahre in der Ukraine gelebt hat, muß seine enge Verbindung mit der Ukraine nachweisen. Diese Bürgerrechtsfrage beschäftigte die Versammlung. Allgemein trat eine tiefe Abneigung gegen die ukrainische Regierung zutage, solange sie auf der Sozialisierung des Grund und Bodens besteht. Der deutsche Bauer hängt an seinem Eigentum

und an seiner Scholle, ebenso übrigens, so wurde betont, wie der kleinrussische Bauer, der nur in seiner Unbildung noch nicht begriffen habe, daß die Revolution nicht nur den Großgrundbesitzer, sondern überhaupt allen Landbesitz enteignete. Die Mehrheit der Versammlung verwies auf den stark deutschen Charakter des Landes. Im Landkreis Odessa machten die Deutschen über 40 Prozent der Bevölkerung aus, in Bessarabien, in der Krim, im Jekaterinoslawischen, überall seien sie stark, gesund, seit über hundert Jahren kernig deutsch. Wenn sie aber schon hier nicht deutsch bleiben könnten, wollten sie in ihrer Mehrheit geschlossen abwandern, selbst wenn die Ukraine sich bürgerlich mauern würde. Denn es werde nach dem Kriege erst recht der Haß gegen das Deutschturn in Groß- und Kleinrußland aufblühen.

Im übrigen glaubt von den deutschen Kolonisten kaum einer an den Bestand der selbständigen Ukraine, und in ihrer Stimmung gegen die Republik sind sie stark beeinflusst durch die Tatsache, daß gerade der heutige Justizminister der Ukraine, der unabhängige Sozialdemokrat Scheluchin, eine Vexierschrift gegen die deutschen Kolonisten geschrieben hat. In der Versammlung vertraten auch führende Männer des platten Landes die Auffassung, die deutschen Bauern müßten zurückwandern, weil sie zwar jetzt noch Wirtschaften aber kein Kulturideal mehr hätten. Dem könne sie keine Ukraine, sondern nur die alte Heimat wieder zuführen. Und so beschloß die Versammlung einmütig, von der Leistung des Untertaneneides an die Ukraine einstweilen abzusehen, einen Vertrauensauschuß einzusetzen, der die Frage studieren und gleichzeitig auch die Frage der Rückwanderung fördern soll, und endlich alle Maßnahmen zum Schutze von Leben und Gut der Kolonisten während der jetzigen Anarchie im Lande zu treffen.

Der Weltkrieg.

W. B. Großes Hauptquartier, 23. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

An den Schlachtfeldern blieb die Gesichtstätigkeit auf zeitweilig ausbleibenden Artilleriekampf und örtliche Infanterieunternehmungen beschränkt. Die englische Infanterie war namentlich zwischen Lens und Albert sehr tätig. Erkundungsabteilungen, die an zahlreichen Punkten gegen unsere Linien vorstießen, wurden überall zurückgeschlagen. Vergeblich versuchte der Feind mit starken Kräften, das am 21. April am Walde von Aveluy verlorene Gelände wieder zu nehmen und beiderseits der Straße Bouzincourt-Aveluy die Bahn nördlich von Albert zu gewinnen. In mehrfachen verlustreichem Ansturm löste er Gefangene ein.

An der übrigen Front nichts von Bedeutung.

In den beiden letzten Tagen wurden 13 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Leutnant Bucker errang seinen 32., Leutnant Menkhoff seinen 25. Luftsieg.

Mazedonische Front.

Zwischen Ohrida- und Prespa-See, sowie nordwestlich von Monastir Artillerie- und Minenkampf. Deutsche Abteilungen stießen westlich von Matova in französische Stellungen vor. Bulgarische Truppen wecheten südlich vom Doiran-See englische Teilangriffe ab. Einige Franzosen und Engländer wurden gefangen.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Zwischen Lens und Albert, also zu beiden Seiten des Stützpunktes Arras, führten die Engländer und Franzosen eine Reihe von örtlichen Angriffen aus. Dieser Abschnitt ist mit Ausnahme einer etwa 12 Kilometer langen Linie nördlich von Albert (Aveluy, Mesnil, Hamel, Beaumont) von der deutschen Offensive bisher verhältnismäßig wenig berührt worden. Nur einmal wurde südlich von Lens ein deutscher Angriff gegen die außerordentlich feste Stellung der Engländer bei Arras, die von rückwärts eine ganze Anzahl der bedeutendsten Verbindungslinien zusammenfaßt, während sie von Osten her nur wenige Zugänge hat, die überdies im Bereich der vortrefflichsten Verteidigungspunkte wie Vimyhöhe und Lorettoberg liegen, unternommen. Wenn jene Kämpfe mehr bezweckten, als die Abgabe von englischen Reserven von dem Frontabschnitt Arras-Lens zu verhindern oder doch zu verzögern, so haben sie jedenfalls festgelegt, daß im Frontalangriff Arras nicht zu bezwingen sei. Inzwischen sind aber die strategischen Verhältnisse wesentlich andere geworden. Durch die Offensive an der Ys ist Arras im Norden flankiert und im Süden sind die deutschen Linien schon über den Ancrebach nördlich Albert vorgeschoben, die Bahnlinie Arras-Amiens ist zu einem guten Stück in deutschen Händen. Von Norden verschärft sich nun der Druck gegen den La Bassée-Kanal in dem Maße, daß nach Schweizer Meldungen der Rückzug auf den Brückenkopf Arras beschlossen sein soll. Diese Stellung muß nun also gehalten und womöglich noch fester gemacht werden. Die Meldung des heutigen Tagesberichts, daß die englische Infanterie sich im Abschnitt von Arras besonders tätig gezeigt habe, könnte demnach wie eine Bestätigung jener Schweizer Nachricht erscheinen. Besonders hartnäckig war ein feindlicher Angriff bei Aveluy

Das Heideprinzeßchen

Von G. Marlitt.

„Sie war emporgesahren und sah erschaut nach ihr hinüber. Die Kranke deutete auf einen Schrank. „Da drin muß ein Blechkasten stehen ... Nimm ihn heraus, Mlle; ich habe völlig vergessen, wie viel er enthält.“ Mlle öffnete den Schrank und stellte einen Blechkasten auf den Tisch.

„Es mag wohl lange, lange her sein, daß ich ihn nicht berührt habe,“ murmelte die Kranke. „Es ist finster in mir gewesen — ich weiß es ... Welches Jahr schreiben wir?“

„Das Jahr 1861,“ entgegnete der Arzt.

„Ach, da mag manches da drin verfallen und wertlos geworden sein!“ sagte sie, während er den Deckel zurückschlug. Auf den Wunsch der Kranken zählte er die Papiere, die den Kasten bis an den Rand füllten.

„Neuntausend Taler,“ berichtete er.

„Neuntausend Taler!“ wiederholte meine Großmutter befriedigt. „Sie genügen, um die Not abzuwehren. ... Es muß auch noch eine kleine Schachtel in dem Kasten liegen.“

„Ich sah, wie Mlle den Kopf schüttelte über diese plötzliche Geistesklarheit, die so leicht da ankam, wo vor vielen Jahren der Faden des ungetriebenen Denkens abgerissen war. Der Arzt nahm eine unscheinbare Holzschachtel aus dem Kasten — sie enthielt eine Perlenkette.“

„Der letzte Rest der Jakobsohn'schen Herrlichkeit!“ flüsterte die Kranke wehmütig vor sich hin. „Mlle, lege die Kette um den kleinen braunen Hals dort! ... Sie gehört zu deinem Gatte, mein Kind!“ sagte sie zu mir

während ich leise unter der tühlen schmeichelnden Berührung zusammenschauerte. „Du hast die Augen deiner Mutter, aber die Jakobsohn'schen Buge. ... Das Band hat viel Familienglück und Zeiten voll Glanz gesehen; aber es ist auch mitgeschlachtet vor dem Scheiterhaufen und anderen grausamen Martern der christlichen Unbuddsamkeit!“ Sie rang nach Atem. „Nun will ich unterschreiben!“ rief sie nach einer Pause der Er schöpfung beängstigt hervor.

Der Doktor legte das Papier auf die Bettdecke und drückte die Feder in die steife Hand. ... Sie war unfähig mühselig, diese letzte irdische Handlung; aber der Name, Clotilde von Sassen, geborene Jakobsohn, stand schließlich in ziemlich festen großen Bügen unter der Krone, die auch der Arzt als Zeuge mitunterschied.

„Weine nicht, mein Täubchen!“ tröstete sie mich.

„Komme noch einmal her zu mir!“

„Ich warf mich sprachlos am Bett nieder und küßte ihre Hand. Sie trug mir Grüße an meinen Vater aus und richtete ihre großen Augen von mir weg, fest und sprechend auf Mlle.“

„Das Kind darf nicht verkommen in der Heide!“ sagte sie bedenklich.

„Nein, gnädige Frau, dafür lassen Sie mich sorgen!“ versetzte die Angeredete in ihrer knappen Kürze, obgleich ihr die Lippen schmerzhaft zuckten und helle Tränen an ihren Wimpern hingen.

Noch einmal glitt die kalte matte Hand lieblosend über mein Kinn, dann schob mich meine Großmutter raus, aber doch in jener ängstlichen Hast, die mit jeder Sekunde geist, von sich und sah stark nach einem der Fenster mit einem so seltsam ausdrucksvollem Blick, als wolle die Seele bereits auf ihm hinausströmen in das All.

„Christine, ich verzeihe!“ rief sie zweimal angestrengt in die Ferne hinaus. ... Sie war fertig, gestrichelt. Sichtlich beruhigt rückte sie den Kopf in den Kissen zurecht, wandte den Blick nach oben und begann leierlich inbrünstig, wenn auch mit erlöschender Stimme: „Höre, Israel, unser Herr, unser Gott ist ein Einziger und Einiger! ... Gepriesen sei der Name seiner Herrlichkeit — die Stimme erstarb in einem gestilltesten Dau; sie neigte sanft und langsam das Haupt seitwärts.“

„In Ewigkeit, Amen!“ vollendete der Arzt an Stelle des Mundes, der für immer verstummt war.

Er drückte ihr mit sanfter Hand die Lider über die Augen.

„Ich ging hinaus. Das erste tiefe Weh war über mich gekommen. Wie versteinert stand ich vor jenen unerbittlichen „vorbei für immer!“, das uns angesichts des angedöhten Lebens so völlig unglücklich erscheint.“

Mit der ganzen Jählichkeit, die so leicht aus dem jugendlichen Gemüt hervorquillt, hatte ich mich an die neugeschenkte Großmutter gehalten. Ich durfte das süße Gefühl kosten, welches mir sagte, die Dingenbung meiner kleinen Herzens werde heiß gewünscht — und nun marterte mich der Gedanke, daß ich nicht genug gegeben, daß ich meiner Großmutter nicht überzeugend genug ausgesprochen habe, wie sehr ich sie lieben wolle. Es war mir Bedürfnis gewesen, ihr zu versichern, daß ich sie auf den Händen tragen werde, wenn sie erst wieder gesund sei.

„Ich trat durch die Baumhölzer ins Freie. Wie trunken schwankten die Grassalme unter dem funkelnden Tau; aber aufgerichtet hatten sich alle wieder, aber die meine Großmutter heute noch zum letzten Mal hingestritten war. Vor dem Hause wieherte ein Pferd und an der niedrigen Umzäunung des Hofes stand mit ver-



(3 Kilometer nördlich von Albert, auf dem westlichen Ufer der Ancre), wo die Deutschen am 21. April neuen Boden gewonnen hatten, ohne daß der Tagesbericht dieser Erwähnung tat. Die Angriffe sind verlustreich zurückgeschlagen worden.

Leider wird die Freude über den befriedigenden Fortgang des großen Entscheidungsfampfes getrübt durch die erschütternde Kunde von dem Heldentod des Lusthelden der an seinem Teile so viel zu den Erfolgen und Siegen in allen Kämpfen im Westen beigetragen hat. Mittmeister Freiherr Manfred von Richthofen ist, als er ein feindliches Flugzeug siegreich verfolgte, am 21. April infolge eines Motorschadens in englische Hände gefallen und am 22. April in der Nähe der Stelle, wo er hinter den englischen Linien landen mußte, „mit militärischen Ehren“ bestattet worden. Näheres über seinen Tod konnte amtlich nicht in Erfahrung gebracht werden, so wenig wie über den Heldentod Weddigen. Genug, es ist ein herbes Geschick, daß der Held der Luft bei den Kampfgenossen sein Leben auszuhauchen mußte wie einst bei Ramisongense Prinz Friedrich Karl von Preußen. Am 20. April hat Manfred von Richthofen seinen 79. mit 80. Sieg erfochten. — er hätte genug getan für alle Zeiten. Nun ist die berühmte 11. Jagdfliegerstaffel zum zweiten Mal des Führers beraubt. Sie wird einen neuen Helden an ihrer Spitze sehen, denn der Geist Bölders und Richthofens bleibt lebendig im Fliegerkorps, ist er doch nur ein Teil von jenem Geist, der das ganze deutsche Heer hebt und trägt. Dem tapferen Helden aber fließt der Dank und die Bewunderung der deutschen Nation den Kranz unsterblichen Ruhms.

„Echo de Paris“ erfährt, daß Verhandlungen zwischen den Alliierten schweben auf Einbeziehung der italienischen Front in den gemeinsamen Befehlsbereich der alliierten Heere.

Der Versailler Kriegsrat setzt sich nach dem „Echo de Paris“ folgendermaßen zusammen: General Delm (Frankreich), General Sackville (England), General Robilant (Italien), General Bliss (Amerika). — Bei einer Besprechung im Hauptquartier, der Clemenceau bewohnte, wurde beschlossen, die Kohlengruben von Bethune und Bruay zu zerstören. Der Rückzug soll dem General Foch die Bewegungsfreiheit zu einem großen Gegenangriff schaffen. — Foch kann, mit anderen Worten, den La Bassée-Kanal nicht mehr halten.

Der „Secolo“ meldet von der Westfront, daß seit dem 15. März 21 neue englische und amerikanische Divisionen auf französischem Boden eingetroffen seien.

Aus den Papieren eines abgeschossenen amerikanischen Fliegers geht hervor, daß mehrere von ihnen als eingeschriebene Mitglieder der American Ambulance for Service in France im Interesse der eigenen Sicherheit die Ueberfahrt auf Hospitaltschiffen ausgeführt haben. Also auch die Amerikaner treiben Mißbrauch mit der Flagge des Roten Kreuzes.

Der Bischof von London erklärte, daß die Freistellung der Geistlichen nicht verhindern werde, daß in der Londoner Diözese alle Geistlichen in dienstfähigem Alter einberufen werden. In einem Gespräch teilte er noch mit, in jeder Gemeinde solle nur ein Geistlicher bleiben. Auf einer Versammlung der Bischöfe wurde beschlossen, daß dieser Grundsatz auch in den anderen Diözesen Anwendung findet.

Der Krieg zur See.

Berlin, 23. April. (Amtlich.) Im Monat März sind insgesamt 689 000 BRT. des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffstraumes vernichtet worden. Der unseren Feinden zur Verfügung stehende Welthandelschiffstraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen seit Kriegsbeginn um rund 16 469 000 BRT. verringert worden. Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Ein Monatsverlust von 689 000 BRT. bedeutet 3/4 vom Hundert, auf das Jahr umgerechnet 42 vom Hundert des gesamten, den Westmächten für ihre militärischen und bürgerlichen Zwecke zur Verfügung stehenden Schiffstraums, der nach amtlicher deutscher Berechnung am 1. Januar d. J. keine 20 Millionen BRT. mehr betrug. Woher schöpft Weddes den Mut, in seiner am 5. März ge-

schränkten Armen der Doktor und schaute über die mit Tau und Sonnengold förmlich überschüttete Heide hin. Die verstaubte Kutse, die ihn gebracht hatte, stand angelehnt vor dem Haus, und drin auf dem Fleet sah ich Ilse stehen. Sie hatte den Tisch sauber gedeckt. Tassen und Butterbrot geordnet und lachte Kaffee für den Arzt.

Ich trat aufgeregt zu ihr. „Ilse, wie kannst du das nur? Wie ist dir das möglich in einem solchen Augenblick?“ rief ich vorwurfsvoll.

„Sollen andere hungern, weil ich Schmerz habe?“ fragte sie fragend. „Hast heute nacht deine Großmutter herben sehen und hast doch nicht von ihr gelernt, daß man in den schlimmsten Stunden den Kopf oben behalten soll!“

Tief beschämt legte ich meine Arme um ihren Hals; denn das Gesicht, das sich mir erst jetzt zugewandt, schien wie erstarrt im Jammer, und das urgeforderte Rot war bis auf den letzten Schein weggeschliffen von den Wangen. Und doch rührten sich die Hände nach wie vor, und nicht die kleinste Pflicht durfte verjämert werden.

Der Doktor kam herein; ich ging ihm aus dem Wege und trat wieder vor das Haus. Die Enten des Prielhofes standen am geschlossenen Tor der Einfriedigung und warteten bis es geöffnet wurde. Nur eine balgte sich mit einem weißen, zerflatternden Klumpen im Hock herum — das war ja der Brief, den meine Großmutter heute noch fortgeschleudert und welchen Ilse nachher so emsig gesucht hatte! Er war bis vor das offene Haustor geflogen. Ich nahm den Papiermännel auf; er sah über augerichtet aus.

haltenen Parlamentsrede von einer abfälligen Nichtung der Kurve der britischen Handelschiffverluste zu sprechen. In seinem Weißbuch täuscht er vor, daß der Welthandelschiffstraum im Verlaufe des Krieges bis Ende 19' nur 11,8 Millionen BRT. Verluste erlitten hätte, während der deutsche Admiralstab an Kriegs- und Seeverlusten unwiderleglich rund 5 Millionen BRT. mehr nachweist. Doch das Verfahren, mit dessen Hilfe die britische Admiralität das Wagnis unternimmt, der Welt dieser sinnfälligen Betrug vorzusetzen, ist entlarvt. Lloyd George und Weddes verantworten die Verluste bei in militärischem Dienst fahrenden Schiffen und die sogenannten Marineverluste: Hilfskreuzer, Wachfahrzeuge, Lazaretttschiffe, sehr wahrscheinlich aber auch Truppentransporter und Munitionsdampfer. Dieser Sachverhalt hat laut „Times“ vom 12. Dezember in Unterhaus Mac Kamara auf eine Frage des Abg. Dr. Pringle aufgedeckt. Nur diese Unterschlagung verlegt das britische Kabinett in die Lage, der fürmisch Klarheit fordernden öffentlichen Meinung Englands eine scheinbar befriedigende Statistik zu unterbreiten.

Bern, 23. April. Wie verlautet, ist Deutschland bereit, den Schiffen, die Lebensmittel für die Schweiz nach einem außerhalb des Sperrgebietes liegenden Hafen bringen, freies Geleit zu sichern, wenn sie äußerlich kenntlich gemacht sind.

Die Ereignisse im Westen.

Mittmeister Freiherr von Richthofen gefallen. (Amtlich.) Am 21. April ist Mittmeister Manfred Freiherr von Richthofen von einem Kampflflug an der Somme nicht mehr zurückgekehrt. Nach den übereinstimmenden Wahrnehmungen seiner Begleiter und verschiedener Beobachter ließ Richthofen einem feindlichen Jagdflugzeug in der Verfolgung bis in geringere Höhe nach, als ihn anscheinend eine Motorschädigung zur Landung hinter den feindlichen Linien zwang. Da die Landung unverletzt verlief, bestand die Hoffnung, daß Richthofen unverletzt gefangen sei. Eine Reitermeldung vom 23. April aber läßt keinen Zweifel mehr, daß Mittmeister Freiherr von Richthofen den Tod gefunden hat. Da Richthofen als Vorfahrer von seinem Gegner in der Luft nicht gut getroffen sein kann, so scheint er einem Unfallstreich von der Erde zum Opfer gefallen zu sein. Nach den englischen Meldungen ist Richthofen auf einem Kirchhof in der Nähe seines Landungsplatzes am 22. April mit militärischen Ehren bestattet worden.

Nexes vom Tage.

Aus dem Reichstag.

Berlin, 23. April. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat im Hauptanspruch zum Militärverordnungsbeschluss den Antrag eingebracht, daß die Entschädigung für auf Selbstverpflichtung angewiesene Mannschaften von 2 Mk. auf 2,50 Mk. für den Tag erhöht wird, ferner darauf hinzuwirken, daß den deutschen Kriegsgefangenen die Zeit ihrer Gefangenschaft als Dienstzeit angerechnet wird, alsdann eine Erhöhung der Bezüge der militärischen Friedenspensionäre aus dem Mannschaftsstande herbeizuführen und dahin zu wirken, daß den länger als drei Jahre dienenden Mannschaften eine Zulage, nach der Länge der Dienstzeit bemessen, gewährt wird.

Abg. Dr. Müller-Meinungen hat folgende Anfrage gestellt: Die Sommerurorte erbliden in der Einschränkung des Fremdenverkehrs eine schwere wirtschaftliche Gefahr. Die Verordnung bedeutet ferner eine Beschränkung der Freizügigkeit und des berechtigten Erholungsbedürfnisses weiter Kreise der städtischen Einwohnerschaft, die nicht in den Besitz eines amtärztlichen Attestes gelangen können. Was gedenkt der Herr Reichskanzler im Interesse dieser Sommerurorte und erholungsbedürftigen Städtebewohner zu tun?

Wieder eine Verächtigung.

Berlin, 23. April. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt, die Meldung des „Hamb. Korr.“, daß die Regierung mit den Reichsparteien wegen Freigabe der Friedensentschließung unterhandelt, sei unrichtig.

Die litauische Frage.

Berlin, 23. April. Kronprinz Georg von Sachsen weilt in Berlin und hat mit Ministern und führenden Parlamentariern Besprechungen gehabt. Nach der „Westf. Ztg.“ kommt eine Perjonalunion von Sachsen und Litauen in Frage.

Die Iren gegen die Dienstpflicht.

London, 23. April. Wie dem „Berl. Lokalan.“ gemeldet wird, wird der Bürgermeister von Dublin nach Washington reisen, um Wilsons Hilfe gegen die Dienstpflicht anzurufen!

Basel, 22. April. Das Parlamentenmitglied Edward Marshall Hall fragt in einem Brief, den die „Daily Mail“ veröffentlicht, warum man den Vereinigten Staaten nicht anbieten solle, Irland zu übernehmen. Anstatt eine mögliche deutsche Gefahr wenige Meilen von Englands Küste zu schaffen, würde man durch einen derartigen Schritt die amerikanischen Verbündeten England um einige tausend Meilen näher bringen.

Die Ereignisse im Osten.

Petersburg, 23. April. (Dabod.) In Woroneisch (am Don) fanden Kämpfe zwischen Bolschewiki und Anarchisten statt. Die Stadt wurde geplündert. — In den deutschen Kolonien von Saratow (an der Wolga) und im Gouvernement Samara (östlich der Wolga) soll für eine Gegenrevolution gearbeitet werden. Zwei Führer wurden verhaftet. — General Kornilow hat nach Moskau Meldungen die Stadt Zsalerinodar am Kuban (Kaukasien) besetzt. Man vermutet, daß er mit seinen Truppen gegen Kofow am Don ziehen wolle. — Die Stadt Baku wurde von der kaspischen Flotte beschossen. Im Bolschewiki-Kampfe der Sowjets in Moskau erlitten der

Berichterstatter (Sukowski), während des ersten Halbjahrs müßten 2 1/2 Milliarden Rubel ausgegeben werden, sei aber nicht ersichtlich, woher die Summe genommen werden könnte. — Die bolschewistische Regierung hat die Handelschiffe im Schwarzen Meer, 170 Schiffe mit 220 000 Tonnen, als Eigentum der russischen Republik erklärt.

Aus Finnland.

Stockholm, 22. April. Aus Haparanda wird gemeldet, daß die Roten Gardisten ihren eigenen „Kriegsminister“ Naapalainen ermordet haben, weil sie unter seiner Führung so große Verluste erlitten. Naapalainen war vor der Revolution Vertrauensmann der Sägewerksarbeiter, wurde dann Zivilminister und endlich Kriegsminister.

Reichstag.

Berlin, 23. April.

Vizepräsident Dr. Baasche gedenkt des hochachtungsvollen Erfolges der achten Kriegsanleihe.

Zweite Lesung des Haushalts der Reichseisenbahnen.

Abg. Dr. Hatzig (Christl.): Der Eisenbahnminister muß die Vorkaufsinteressen auch der Mittelklasse gegenüber schützen, besonders im Reichsland. Anzuerkennen ist, daß der Eisenbahnverkehr trotz aller Schwierigkeiten hat an sich erhalten werden können. Daß die Lokalen und die Verkehrsverbände ihre Oberaufsicht in der Form eines Berliner Zentralausschusses bekommen sollen, ist ein wesentlicher Fortschritt.

Abg. Graf Westarp (Kons.): Den Antrag auf Revision des mit Herrn Hobbing abgeschlossenen Vertrags lehnen wir ab. Er bedeutet nur eine Demonstration, da der Vertrag nicht abgeschlossen ist. Das angedachte Wort Schlichtung sollte nicht auf ihn angewandt werden. Die Firma ist leistungsunfähig und bietet die Gewähr für eine würdige Ausgestaltung der Reklame.

Abg. Dr. Quara (Soz.): Wenn jetzt von hohen Lohnzulagen gesprochen wird, so beweist das nur die völlig ungenügende Höhe der Löhne vom Jahre 1913. Die Arbeiterausflüsse genügen uns nicht.

Das Haus lehnt den Antrag, den Vertrag mit der Firma Hobbing u. Cie. betr. die Eisenbahnreklame, zu ratifizieren, bei weiterer Stellungnahme ab.

Es folgt der Haushalts der Reichseisenbahnen. Dazu liegt ein fortschrittlicher Antrag vor auf unerschöpfliche Einberufung der im vorigen Jahre beschlossenen Sachkommission zur Prüfung der Frage der Vereinheitlichung des deutschen Eisenbahnverkehrs unter Einbeziehung der Wasserstraßen und zur Vornahme einer Denkschrift hierüber.

Stellvertreter des Reichskanzlers von Payer: Die verbündeten Regierungen stehen auf dem gleichen Standpunkt mit der vorjährigen Entscheidung. Erst später wird eine Einbeziehung der Wasserstraßen aus praktischen Gründen möglich sein. Es müßte wenig Zweck haben, die Sachkommission zusammenzutreten zu lassen, ohne daß das Material vorhanden ist, das die verbündeten Regierungen nicht sofort liefern können. Als Vorsitzender dieser Kommission ist der Präsident des Reichseisenbahnamts gedacht. Daran mögen Sie erkennen, welche Bedeutung dieser Kommission beige werden wird.

Abg. Ulrich (Soz.): Wir haben alle Ursache, auf möglichst schnelle Befreiung zu dringen, um die jetzigen unannehmbaren Zustände so schnell als möglich zu beseitigen. Das Material und die Einrichtungen der Eisenbahnen sind abgenutzt, die Milliarden nicht sein werden, um ihre alte Leistungsfähigkeit wieder zu erreichen.

Abg. Dr. Müller-Meinungen (F. B.): Wenn der gute Wille vorhanden gewesen wäre, so hätte man in den 14 Monaten, die seit der Annahme unserer Entscheidung verstrichen sind, wohl etwas tun können. Bei kaufmännischer Behandlung des Eisenbahnwesens könnte eine halbe Milliarde mehr eingebracht werden, daß es mit dem Eisenbahnparkettismus nicht so weiter gehen kann, geht schon daraus hervor, daß alle 20 Millionen Belege für Militärtransporte nachgeprüft werden müssen, um den Anteil der Einzelstaaten heraus zu können. Eine Vereinheitlichung des Eisenbahnverkehrs ist absolut notwendig. (Widerspruch im Zentrum.) Auch Bayern wird zu dieser Ansicht kommen.

Staatsminister von Breitenbach: Wie der Vorredner hinsichtlich der risikoreichen Leistungen der Eisenbahnen während des Krieges von einem Eisenbahnbankrott sprechen konnte, ist ganz unerfindlich. (Sehr richtig!) Ich halte eine Sachkommission für nicht für möglich, da sie nur ein Diskutierklub ohne praktische Bedeutung sein würde. Es ist vollständig falsch, unsere Betriebsmittel eigentlich nur nach als Brauch zu bewerten.

Abg. Schürmer (Fr.): Der Antrag ist wenig radikal und mit ungenügender Ueberzeugung beauftragt worden. Ich erinnere an die Glanzleistungen der Eisenbahn beim Aufmarsch unserer Truppen. Auch in den ersten Kriegsjahren waltete sich der Eisenbahnverkehr musterhaft. Erst als eine generelle militärische Stelle eintritt, ist eine gewisse Unsicherheit in den Betrieb hineingekommen.

Abg. Schwabach (Kons.): Die Haltung der verbündeten Regierungen zu der Entscheidung vom vorigen Jahre ist eine Ablehnung gleichbedeutend. Die Konkurrenz der einzelnen Landesbahnen muß aufhören.

Freiherr von Camp (D. F.): Der Abgeordnete Müller-Meinungen sollte seine ungeschicklichen Äußerungen über die Eisenbahnen zurücknehmen. In mancher Hinsicht, so in der Abrechnung, werden mancherlei Vereinbarungen zu erzielen sein.

Abg. Brandes-Haßelstadt (Unabh. Soz.): Die theoretischen Erhebungen für die Arbeiten der Kommission können auch im Kräfte veranlassen werden.

Abg. Stubmann (Nat.) tritt gleichfalls für die Stimmen der Kleinbahnen und für eine Vereinheitlichung der Eisenbahnen ein.

Der Haushalt des Reichseisenbahnamts wird bewilligt, ebenso, ohne Aussprache, der Haushalt des Reichstags.

Berlin, 23. April.

Nach Erledigung einiger Anfragen beginnt die Beratung der Steuerentwürfe.

Staatssekretär Graf Köderer spricht seine Freude über den großen Erfolg der Kriegsanleihe aus und dankt allen, die dazu beigetragen, den Geistlichen, der Schule, den beamteten und nichtbeamteten Helfern und der Presse. In der Anleihepolitik sind wir allen unseren Gegnern vorangewesen. Waren wir es aber auch in der Steuerpolitik, die den anderen Teil der Reichshauptpolitik bildet? Unsere bisherige Steuerpolitik bestand in Wesentlichen darin, daß wir das Mehr an Zinsen für inoffiziellen bewilligte Kredite durch neue Steuerbewilligungen deckten. Einzelne Steuern haben sich dafür erhoben, die Zinsen zum Kriegsschuldenkapital zu schlagen. Dabei wird übersehen, daß es auf jede Milliarde schwebender Schulden mehr ankommen wird, daß eine weitere Geld- und Preisinflation (Ausgabe von Papiergeld) eintritt müßte, daß der bundesstaatliche Charakter des Reiches viel Zeit und Mühe auch bei Finanzreformern verlor. England ist uns in manchem in seiner Steuerpolitik voraus, aber von einer organischen Neuordnung seines Steuersystems ist keine Rede. Es hat nur seine bereits vorhandenen Steuerquellen besser auszunutzen vermocht. Entscheidend ist, daß es ein Einheitstaat, kein Vielstaat ist.

Das Deutsche Reich steht vor der Aufgabe, daß die Einkommensteuer die letzte ist, über die die Einzelstaaten und die Gemeinden für ihren Haushalt frei verfügen können. Dagegen hat das Reich das Vermögen schon beim Wehrbeitrag und bei der Kriegsgemeinschaft herangezogen.

Ein Ausbau der Erbschaftsteuer wird später hinzukommen. Den Einzelsteuern muß ihr Spielraum bleiben. Daß die im Kriege eingetretene Belastung mit indirekten Steuern im Reich eine viel höhere geworden ist als die durch direkte Steuern, ist trotzdem eine unzureichende Behauptung. Die jetzigen Steuervorschläge werden 1180 Millionen Mark ergeben. Das macht für die Jahre 1916 bis 1918 im ganzen rund 4 Milliarden an indirekten Steuern. Wird zu den direkten Steuern der Wehrbeitrag von 1914 bis 1916 mit rund 1 Milliarde Mark hinzugerechnet, ferner die Kriegsteuer des Jahres 1916 mit dem Zuschlag von 1917 mit 5,7 Milliarden Mk., so kann man erwarten, daß die Steuern mit rund 200 Millionen Mk. und nicht schließlich die neue Kriegsteuer der Gesellschaften mit 600 Millionen Mk. angelegt, so ergibt sich ein Betrag von 7,5 Milliarden Mk. an neuen direkten Steuern für das Reich. Rechnet man dazu die einzelnen direkten Steuern, so kommt man auf eine Gesamtbelastung von 9 1/2 Milliarden Mk. gegenüber einer in direkten 4 Milliarden Mk. Ueberdies braucht das Gebiet der direkten Reichsteuern noch nicht als abgesehnen angesehen zu werden. Voraussetzungen für im Herbst ein neue Regierungsvorlage über die Besteuerung der Kriegsgewinne der physischen Personen zu erwarten.

Die neuen Steuern sollen in erster Linie die besitzenden Klassen treffen. Eine grundsätzliche Festlegung der Besteuerung mit direkten und indirekten Steuern wäre jedoch verfehlt. Wie können noch nicht die Höhe der Entschädigung, die wir uns erkämpfen werden, was die Wagnisse anlangt, die vielleicht warm empfohlen werden, so dürfen auch sie kein Mittelmaß sein. Wir können nicht jetzt das in Angriff nehmen und schließlich abschließend erledigen, was unter allen Umständen doch ein Teil der späteren Gesamtbesetzung sein würde.

Baden.

Die Frage der Luftangriffe auf offene Städte.

(-) Karlsruhe, 21. April. Von zuständiger Seite wird uns geschrieben: Im Pariser Gemeinderat soll vor kurzem der Antrag gestellt worden sein, die französische Regierung zu ersuchen, das Bewerfen offener deutscher Städte mit Bomben aus Flugzeugen zu unterlassen, damit auch deutsche Angriffe auf Paris unterlassen würden. Im Anschluß an diese Nachricht ist vielfach die Ansicht verbreitet worden, es könnte eine Vereinbarung mit der französischen Regierung oder französische Heeresleitung herbeigeführt werden, gegenseitig Luftangriffe auf Städte zu unterlassen. Es ist sogar behauptet worden, ein solches Angebot der französischen Regierung hätte vorgelegen. Das Gegenteil ist bisher leider der Fall. Seit dem ersten Fliegerangriff der Entente auf Freiburg nahmen ihre Luftangriffe gegen deutsche Städte ständig zu. Die von uns ausgeführten Vergeltungsangriffe wurden immer als solche ausdrücklich bezeichnet, woraus die Franzosen ohne weiteres erkennen konnten, daß diese Angriffe unterbleiben würden, sobald die Franzosen die ihrigen einstellten. Nichtsdestoweniger glaubte scheinbar die französische Regierung, auf dieses Mittel der Luftangriffe zur Erschütterung unserer Kampfkraft nicht verzichten zu dürfen. Es blieb uns also gar nichts anderes übrig, als die Angriffe zum mindesten dadurch einzuschränken, daß die Franzosen unsere Strafe fürchten. Nur auf diesem Wege kann der gegen friedliche deutsche Städte gerichtete französische und englische Vernichtungswille gebrochen werden.

Beisehung des Landtagsabg. Wilhelm Kolb.

(-) Karlsruhe, 22. April. Unter überaus harter Beteiligung aus den weitesten Bevölkerungskreisen fand am Sonntag vorm. die Beisehung des Abg. Kolb statt. Bei der in der Friedhofskapelle abgehaltenen Trauerfeier war die bad. Regierung vertreten durch die Minister Dr. Hübsch und Dr. Rheinboldt, ferner waren zugegen die Ministerialdirektoren Rahn und Weingärtner, Geh. Rat Dr. Schneider, Generaldirektor Schulz, das Präsidium der Zweiten Kammer und zwar die Abg. Kopf, Rohrbach, Geiß, sowie die Sekretäre Müller-Weinheim, Oberwald und Stöfger, des weiteren Landtagsabgeordnete sämtlicher Parteien, darunter auch Alterspräsident Mergenthaler. In der Beisehung waren noch erschienen der Leiter der Presseabteilung des selb. Gen. Kom. Hauptm. Schneider, die Bürgermeister Dr. Hoffmann und Dr. Steinschmidt in Vertretung des in Berlin befindlichen Oberbürgermeisters, Vertreter der Fraktionen des Stadtrats und Bürgerausschusses und zahlreiche Abordnungen sog. Organisationen. Auch der Verein Karlsruher Presse entbot seinem Vorsitzenden durch eine Kranzniederlegung und durch die Teilnahme seiner Mitglieder in der Beisehung einen letzten Gruß. Nach einem Orgelstück und Chorvortrag der vereinigten Arbeitergesangsvereine hielt Abg. Marx eine Ansprache. Namens der Zweiten Kammer gab Präsident Kopf unter Niederlegung eines Kranzes der Trauer des Landtags am des Hinscheidens Kolbs Ausdruck. Hierauf wurde unter Orgelspiel der Sarg aus der Halle zum Krematorium geleitet, woselbst Abg. Geiß noch namens der Parteivorstände, der Kammerfraktion und sämtlicher Parteifreunde dem Toten einen kurzen Nachruf widmete. Dann sank der Sarg unter Orgelklängen in die Tiefe.

(-) Karlsruhe, 22. April. Das vier Jahre alte Eschchen eines hier wohnhaften Schlossers lief am Samstag nachmittags in ein Bierbrennwerk und wurde überfahren. Das Kind wurde so schwer verletzt, daß es im Städt. Krankenhaus starb.

(-) Mannheim, 22. April. Die Althändler Anselm, Ellenberg, Somvo in Galizien, Adolf Bula aus Lodz und Ab. Sommer aus Ludwigshafen hatten sich wegen Kupferdiebstehungen vor der Strafkammer zu verantworten. Bula hatte an Ellenberg, Ellenberg an Sommer u. a. Händler Kupfer weit über den Höchstpreis verkauft. Alle Angeklagten hatten sich natürlich dabei nicht um die bestehenden Vorschriften bekümmert. Das Kupfer ging nach Pforzheim in die Schmiedewarenindustrie. Das Gericht verurteilte Ellenberg zu 6 Monaten Gefängnis und 2000 Mk. Geldstrafe, Bula zu 1 Monat Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe und Sommer zu 3 Monaten Gefängnis.

(-) Karlsruhe, 22. April. Der Fabrikant Ludwig Otto Cassin aus Karlsruhe hatte Treibriemen mit übermäßigem Gewinn verkauft. Das Schöffengericht hatte ihn deshalb in eine Geldstrafe von 50 Mk. genommen, da er nicht einverstanden war, daß er einen übermäßigen Gewinn von

1600 Mk. erzielte. Die Staatsanwaltschaft legte gegen das Urteil Berufung ein, worauf die Strafkammer 300 Mk. Geldstrafe zuerkannte.

(-) Radolfzell, 22. April. Innerhalb weniger Tage sind hier gleich 2 erhebliche Postdiebstähle vorgekommen, über deren Täter noch Dunkel schwebt. Das einmahl handelt es sich um einen Wertbrief von über 3000 Mk., der mit dem ganzen Postfach auf dem Wege vom Bahnhof zum Kaiserpostamt in der Stadt spurlos verschwunden ist. Das zweitemahl handelt es sich um einen Wertbrief von 1500 Mk. Dieser Diebstahl wurde mit dem gleichen Raffinement und jedenfalls von ein und demselben Täter ausgeführt. Der Postfach wurde in einer Seitenstraße in einer Abfüllgrube leer aufgefunden.

(-) Karlsruhe, 23. April. Anlässlich des Todes des Landtagsabg. Wilhelm Kolb sind der Witwe Sophie Kolb, der sog. Parteileitung und dem Verlag des „Volksfreund“ zahlreiche Beileidskundgebungen zugegangen, darunter die „Volkszeitung“, meldet, auch vom Großherzogspaar und von dem Präsidium der Ersten Kammer. Staatsminister von Bodman hatte Wilhelm Kolb kurz zuvor, ehe er ins Krankenhaus verbracht wurde, einen Besuch abgestattet. Der Beisehung wohnte, wie wir unserem Bericht nachtragen, auch Justizminister Dr. Dirringer an.

(-) Rothenberg bei Wiesloch, 23. April. In der vergangenen Woche wurde nachts bei einem Landwirt eingestiegen und ein Zentner Dürrefleisch gestohlen. In Mannheim ist es gelungen, die Diebe, darunter einen Deserteur, zu verhaften. Ein Teil des gestohlenen Fleisches konnte wieder hergebracht werden.

(-) Freiburg, 23. April. Zum Leiter der chirurgischen Abteilung des hiesigen Diakonissenhauses wurde anstelle des nach Basel berufenen Professor Koch der Professor an der chirurgischen Universitätsklinik in Moskau Dr. W. Hofmann ernannt.

(-) Freiburg, 23. April. Ueber einen Kampf mit Einbrechern wird berichtet: Als in der Nacht zum Montag 3 Diebe in das Kleiderhaus von Fr. B. Stephan einen Einbruchsdiebstahl verübten, ertappte sie dabei ein Schuhmann. Einer der Diebe, der als Aufpasser vor dem Geschäft stand, ergriß die Flucht, wurde aber von dem Schuhmann eingeholt. Es entspann sich ein Handgemenge, in welchem der Einbrecher den Schuhmann zu erwürgen suchte. Darauf zog der Schuhmann seine Waffe. Als der Einbrecher dem Siederbeamtenden die Waffe entreißen wollte, ging ein Schuß los. Der Verbrecher, ein 23 Jahre alter Hausdiener aus Berlin, wurde tödlich getroffen. Von den beiden anderen Dieben wurde einer laut „Freib. Ztg.“ verhaftet, der andere ist flüchtig.

(-) Lörrach, 23. April. Wegen übermäßiger Preissteigerung und Kettenhandels hatte sich vor der Freiburger Strafkammer ein hiesiger Kaufmann (dessen Namen die uns vorliegenden Zeitungsberichte nicht nennen) zu verantworten. Nach der Anklage soll er im Jahre 1916 innerhalb 6 Monaten beim Verkauf von Web- und Wirkwaren einen Umsatz von 236 275 Mk. und einen Gewinn von 25 395 Mk. gehabt haben. Die Waren wanderten weiter an Großhändler, dann an Kleinhändler und wurden schließlich wieder an Großhändler weiterverkauft. Der Kaufmann wurde zu 5000 Mk. Geldstrafe und Tragung der Gerichtskosten verurteilt. In einem früheren Verfahren waren dem betr. Kaufmann bereits für 10 000 Mk. Wehwaren, die er im Kettenhandel erworben hatte, durch Urteil der Freiburger Strafkammer entzogen worden.

(-) Weingarten, 23. April. Das 4 Jahre alte Mädchen des im Felde stehenden Landwirts Reichert stürzte in einen Waschkuber mit heißem Wasser und verbrühte sich so schwer, daß es starb.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 23. April. (Staatshaushaltplan 1918.) Vom Finanzminister ist dem Präsidium der Zweiten Kammer der Entwurf des Finanzgesetzes und des Staatshaushaltsplans für 1918 zur Beschlussfassung zugegangen. Es ist der Erwartung Ausdruck gegeben, daß auch dieses Jahr noch einmal ohne Fehlbetrag abgeschlossen werde, aber durch die im vorigen Jahr gefassten Beschlüsse über die Teuerungszulagen an die Staatsbeamten sei ein schwerwiegender Engpasspunkt in den Staatshaushalt hereingekommen. Außerdem rückt die Gefahr einer dauernden Einbremsung der einzelstaatlichen Finanzen anlässlich der Dedung der durch den Krieg dem Reich auferlegten ungeheuren Lasten in immer größerer Nähe; dazu kommt, daß die derzeit recht günstigen Ergebnisse der Staatsforsten und der direkten Steuern gleichfalls nur als ein vorübergehender Ausfluß der außerordentlichen Kriegsverhältnisse zu bewerten sind. Der nach Kriegsausbruch aufgestellte Grundsatz, während des Kriegs keine Stellenvermehrungen vorzunehmen, mußte im Hinblick auf die lange Dauer des Kriegs und das Anwachsen der Geschäfte bereits 1917 aufgegeben werden, indem durch den Plannachtrag für 1917 1086 neuen Beamtenstellen geschaffen wurden; für 1918 wird sich die Zahl der planmäßigen Stellen voraussichtlich um weitere 1231 erhöhen. Nach den Vorlagen berechnet sich für 1918 der Staatsbedarf auf 160 157 149 Mk. und beträgt gegenüber dem Vorschlag für 1917 mehr 39 045 172 Mk. Der Grund für dieses gewaltige Anwachsen des Bedarfs ist überwiegend in den außerordentlichen Teuerungszulagen an die Beamten des Staats zu suchen. Bei den Deckungsmitteln konnte der Betrag von 85 657 238 Mk. angenommen (13 100 560 Mk. mehr als 1917). Davon entfallen auf direkte Steuern 64 483 070 Mk., auf indirekte Steuern 9 900 000 Mk., auf Ueberweisungen aus der Reichskassa und den Anteil an der Reichs-Geschäftssteuer 7 784 168 Mk. Bei Gegenüberstellung des Staatsbedarfs mit 160 157 149 Mk. und der Einnahme mit 148 334 972 Mk. (nämlich Ertrag des Kammerguts mit 62 677 754 Mk. und Deckungsmittel mit 85 657 238 Mk.), ergibt sich ein Fehlbetrag von 11 822 177 Mk. Zur Abmilderung ist noch ein Restvermögen von 1 969 953 Mk. 75 Pf. in den Entwurf eingestellt worden, jedoch als

Dieser soll vorläufig durch einen Vorrat aus dem nötigenfalls durch die Ausgabe von Schatzanweisungen oder Wechseln zu verfügbaren Betriebs- und Vorratskapital der Staatshauptkasse ausgeglichen werden. Außerordentlichen Forderungen sind im Finanzausgleichswert insgesamt 26 750 000 Mk. aufgestellt.

(-) Stuttgart, 23. April. (Kriegsopfer.) Im Jahre 1914 zogen 6 Söhne des Fabrikanten Hermann Mänther in Esslingen ins Feld. Drei von ihnen sind gefallen, drei wurden schwer verwundet, davon ist einer durch ein englisches Dum-Dum-Geschoss dauernd invalid. Einer der Schwerverletzten stellt jetzt wieder als Reserve-Offizier an der Westfront. — In den Kämpfen im Westen ist ein zweiter Sohn des Fabrikanten und Landtagsabg. Leibfried in Sindelfingen gefallen. — Sechs Söhne hatte auch der Maurer Johs. Ritter in Ruspelingen im Felde. Im letzten Jahre sind zwei davon gefallen, ein dritter wurde durch russische Invalide. Im vergangenen Sommer starb der Vater. Und nun erhielt die kranke Mutter die Nachricht, daß der vierte Sohn einer Fliegerbombe zum Opfer fiel. Zwei Söhne stehen noch unter dem Waffens.

(-) Stuttgart, 23. April. (Erwisch.) Am 4. April wurde in eine Wohnung in der Rottstraße eingebrochen und daraus zum Verkauf bestimmte Seidenstoffe im Wert von etwa 17 000 Mk. entwendet. Die Kriminalpolizei hat als Täter den 36 Jahre alten Mechaniker Eduard Ritter von Illerich, bisher wohnhaft in der Eberhardstraße, ermittelt und festgenommen. Zwei weitere Personen haben sich der Hehlerei schuldig gemacht und sind ebenfalls verhaftet. Ein großer Teil der entwendeten Ware im Wert von etwa 10 000 Mk. ist wieder beibracht.

(-) Heilbronn, 23. April. (Bargeldloser Verkehr.) Zur Förderung bargeldlosen Zahlungsverkehrs wurde hier eine Ortsgruppe Heilbronn-Bödingen-Sonthem gegründet. Die Gründungsversammlung, der Vertreter von Handel, Industrie, Gewerbe, Beamtenschaft, Landwirtschaft, freien Berufen und der wirtschaftlichen Vereinigungen anwohnten, wählte einen Arbeitsausschuß zur Vorbereitung der Werke und Aufklärungsarbeit. Vorsitzender ist Kommerzienrat Stieler.

(-) Meiningen, 23. April. (Aus den Parteien.) Von der sozialdemokratischen Parteikonferenz des Bezirks Urach wurde Genosse Karl Trost in Urach einstimmig als Landtagskandidat aufgestellt.

Bermischtes.

Aus eigener Kraft. Dieser Tage wurde gemeldet, daß in der hiesigen Maschinenfabrik in Chemnitz die größte Lokomotive der Welt fertiggestellt worden ist. Der Gründer dieser Fabrik wie der „Straßb. Post“ berichtet wird ein Elsässer aus Barr namens Richard Hartmann. Als 21-jähriger Schlosserjunge kam er auf der Wanderschaft auch nach Chemnitz, wo er bei dem Begründer der Chemnitzer Maschinenindustrie Haybold in Arbeit trat. Im Jahr 1837 tat er ein eigenes Geschäft mit drei Gesellen auf und fertigte zuerst Baumwollspinnmaschinen. Zehn Jahre später begann Hartmann den Bau von Lokomotiven und nach weiteren 11 Jahren (1858) vollendete er die herrliche Lokomotive. Nach und nach wurden auch andere Maschinen hergestellt. Als Hartmann 1870 sein Werk an die hiesige Sächsische Maschinenfabrik verkaufte, beschäftigte er 3000 Arbeiter. Hartmann ist bei allen seinen Erfolgen immer ein einfacher und bescheidener Mann geblieben.

Tunnel oder Brücke? Nach dem „Osmanischen Lloyd“ erklärte ein Beamter des türkischen Arbeitsministeriums zu dem Plan einer Verbindung zwischen Europa und Asien durch einen Tunnel oder durch eine Brücke, das Ministerium ziehe schon aus ökonomischen Gesichtspunkten eine Brücke vor, die 2 Meile hoch und 2 Kilometer lang sein würde. Eine Kommission unter dem Vorsitz des ungarischen Ingenieurs Wondra studierte die Pläne. In einem Monat werde eine ungarische Firma mit den Bohrungsarbeiten am Meeresgrunde beginnen. Sodann werde eine Ausschreibung für den Plan erfolgen.

Der Kleiderkauf in Konstantinopel. Vor einiger Zeit hat in Konstantinopel ein angeblicher Vertreter der Reichsbank die Kleiderkauf, namens Mandoski aus Berlin, zu unerhörten Preisen die Lager einiger Konfektionsläden aufzukaufen, wogegen das Bürgermeistertum in energischer Weise vorgegangen ist. Die Folgen dieses Vorgehens sind nicht ausgeschlossen. Es ist gut, daß die Kriegswirtschaftsanklagegesellschaft dem Geschäft des Mandoski nicht nähergetreten ist. In den letzten Jahren des kdtischen Bekleidungsamts haben ergeben, daß Mandoski folgende Berechnungen zu Grunde gelegt: Er hat ohne weiteres angenommen, es sei alles Friedensware; er hat also auch die schlechteren Sachen, die im Krieg erworben wurden, kurzweilend als Friedensware angegeben. Sodann hat er für jedes Kriegsjahr 20 Prozent Spesen und 6 Prozent Zins, also für die ganze Zeit über 100 Prozent zugezählt und dann nochmals einen Nutzen für die Geschäfte einberechnet. So ist es gekommen, daß Anzüge, die zu 18—45 Mark gekauft wurden, durch die Bank mit 140 Mark bezahlt werden sollten.

Das Van-See-Bild, das, wie berichtet, einem Fliegerleutnant während der Fahrt nach Budapest verloren ging, ist nun, wie aus Budapest berichtet wird, auf dem dortigen Frachthafen aufgefunden und der Polizei übergeben worden.

Wasserhose. Aus Toulon wird berichtet: Eine ungeheure Wasserhose hat die ganze südranzösische Küste heimgesucht. Ganz besonders großen Schaden hat sie auf der Reede von Toulon angerichtet. Eintausend Fischerbarken und Fischerdampfer sind von der Hölle entsetzt gerätlich zertrümmert oder von ihren Ankerplätzen losgerissen und ins stürmische Meer hinausgetrieben worden, woselbst sie zerstückelt und sanken. Der große Hafenamm, der den Hafen von Toulon gegen das Meer zu schließt, ist an mehreren Stellen von der Gewalt der Hölle und des Meeres durchbrochen worden. Der Verlust an Werken ist sehr groß. Auch viele Menschen kamen um. Das Meer misst Tausende von Trümmerteilen an den Strand.

Kastanien der Käse. Aus Bern wird gemeldet, daß in der Schweiz die Kastanien der Käse vom 1. Juli ab in Aussicht genommen sei.

Was alles gerädet wird. Aus Mangel an richtigem Tabak und weil ihm der Tabakerfer zu aromatisch qualmt, hat ein biederer Schwabe, Frh. Käufer in Apfeldalen, Ost-Rheinland, ein Pfeifenfilamentmaterial erfunden. Er schneidet aus seinem Haberstroh den dünnen Halmstamm (im Volksmund Kofhuppen genannt) täglich seine Pfeifenstängel voll und füllt damit den ganzen Tag seine Pfeife. Das Kraut brennt hübsch und hinterläßt ein köstlich weiches Asche, wie von den Hasannas ihm mündet der billige Kofhuppenstängel. — Mit einem anderen Tabakerfer verfährt sein Landsmann Friedrich Gelsinger seine Pfeife. Er raucht die sogenannten Schiffe von seinen Haselnußschalen. Die dünnen vorkürzigen Pfeifen ab, ehe sie abfallen, deckt sie in einem Blech auf dem Feuer was dann zerrieben einem fr. Feinschnitt gleichkommt. In diesem Rezept bemerken wir, daß ja nicht die frischen Schiffe oder Röhre abgerissen werden, denn sie würden durch ihr Zusammenstürzen zerbrechen und sind im Frühjahr aufzu-

Schiller's erstes und letztes Gedicht. In der „Straßb. Post“ war mitgeteilt worden, daß Goethe's erstes Gedicht ein Neujahrswunsch an seine Großeltern (1757, als Goethe 7 Jahre alt war), sein letztes ein Stammbuchvers von 1832 gewesen sei. Eine merkwürdige Ähnlichkeit liegt hier bei Schiller; sein letztes bekanntes Gedicht ist ebenfalls ein Neujahrswunsch, den der neunjährige Knabe am 1. Januar 1789 seinen Eltern darbrachte:

Eltern, die ich zürlich ehre,
Mein Herz ist heut voll Dankbarkeit.
Der treue Gott dies Jahr vermehre,
Was Sie erwidert zu jeder Zeit. . . ufm.

Und das letzte Gedicht, das Schiller 1805 verfaßt hat, ist, wie bei Goethe, „einem Freunde ins Stammbuch“ geschrieben:

Unerschöpflich an Reiz, an immer erneuter Schönheit
Ist die Natur! Die Kunst ist unerschöpflich wie sie.
Nur dir, mächtiger Geist! Für beide bewahrt du im Herzen
Reges Gefühl, und so ist ewige Jugend dein Los.

Die Weinpreise. Bei der Weinversteigerung der Würzburger Kanäl, Hofkellerei und der Sulzspitalkellerei waren die Preise durchweg hoch. Das billigste Stück (13 Hektoliter) kostete 788 Mk. (1 Liter = 6,3 Mk.), und für das beste Faß 1917er Beerenauslese wurde für 1200 Liter ein Preis von 9500 Mk. (1 Liter = 30 Mk.) erzielt.

Kriegerfiedlung „Wiffingheim“. Der verstorbene General-Gouverneur in Belgien, Generaloberst Dr. Fehr, von Wiffing hat kurz vor seinem Tode eine Organisation zur Ansiedlung von Kriegsteilnehmern begründet. Sie besteht aus dem Verein „Musterfiedlung für Kriegsbeschädigte Wiffingheim“ und der „Wiffingheim“, die er aus ersparten Mitteln seiner „Zentrale für soziale Fürsorge“ mit einer Million Mk. ausgestattet hat. Aus dem der Generalversammlung, die im Dezemberhause zu Berlin stattfand, erstatteten Jahresbericht geht hervor, daß bisher ein „Wiffingheim“ bei Hohenhausen in der Mark, im Anschluß an die dortigen Heilanstalten und Berufsschulen des Roten Kreuzes und ein weiteres unter dem Namen „Rheinisch-Wiffingheim“ bei Dulsburg — letzteres mit 300 Heilmänteln — im Entstehen begriffen sind. Betreffend die Einbürgerung, die Verleihensträger, Kreis-, Gemeinde-, Industrie- und Einzelpersonen aus dem Kreise der sozialen Mitarbeiter Wiffings. Weitere Siedlungen sind in Vorbereitung.

Kriegsgerichtsverfahren. In einem Gerichtsverfahren in Berlin wurde bekannt, daß ein unter dem Namen „Fruko-Schaumspieß“ in den Handel gebrachter Spießpulver in der Hauptsache aus Schwefel besteht.

Das Ende des Brotkarenabrahams. Ein Musiker namens Dieckmann hatte mit einem Dreher namens Uffeldt im Scheunenviertel in Berlin ein Brotkartengeschäft aufgetan. Die Karten bezogen sie teils von einem ungetreuen Angestellten einer Druckerei, die die amtlichen Brotkarten herstellte, teils jahrelangten sie die Karten selbst mit gefälschten Stempeln und Altsches. Das Geschäft ging flott und häufig „verdienten“ die beiden 20 000 bis 30 000 Mk. in einer Woche, da die Brotkarten im Scheunenviertel zu hohen Preisen teils an „Selbstverbraucher“, teils an Wiederverkäufer reichenden Absatz fanden. Über der Verteilung des Geschäftsgewinns kam es oft zu Streitigkeiten und bei einer solchen erschöpfte Uffeldt seinen Compagnon.

100 000 Mark unterschlagen. Eine Berliner Brauerei wurde von Angestellten durch lange Zeit hindurch dauernde Fälschung von Lohnsätzen und Vorkassenschaffung von Flaschenbier um über 100 000 Mk. geködelt. Das Gericht verurteilte den Brauereispektor Abraham Silberstein, einen fürhlichen Staatsangehörigen, zu 2 Jahren, den Braumeister Bödemann zu 1 1/2 Jahren und acht Bierkäufer zu 1 bis 3 Monaten Gefängnis.

Millionenschuldschlagung. In Paris wurde der Bankangestellte Moritz Farat wegen Unterschlagung von mehr als einer Million Franken verurteilt. Der Verhaftete gestand, abgesehen von dieser Summe in Marseille weitere 600 000 Franken unterschlagen zu haben.

Die Wohnungsfürsorge nach dem Kriege. Der Reichstagsausschuß für Wohnungsweisen hat folgenden Antrag angenommen: „Das Reichswirtschaftsamt ist als Zentralstelle für die Leitung einer planmäßigen und umfangreichen Wohnungsherstellung nach dem Kriege anzusehen. Zur Gewinnung von Baugeldern und billigen Darlehen, sowie zur Bildung eines Wirtschafts-

fonds sind 500 Millionen Mark aus Reichsmitteln verfügbar zu machen. Die Wiederinbetriebstellung der Baustoffindustrie ist durch Zuführung von Arbeitskräften, Bereitstellung ausreichender Kohlenmengen sowie billige Abgabe der bei der Heeresverwaltung frei werdenden Baumaterialien zu erleichtern. Für die Uebergangszeit ist für die Errichtung von Familienwohnbaracken zu sorgen.“

Für das Waschen von weißer Wollwäsche und von schwarzen Strümpfen ohne Seife wird empfohlen: Die Wäsche wird in ein Gefäß geschichtet, mit kochendem Wasser übergossen und zugedeckt stehen gelassen, bis man mit der Hand arbeiten kann. Dann wird die Wäsche gespült, wo es nötig ist, sonst gerieben, bis sie rein ist. Zum Schluß wird sie in warmem Wasser nachgespült.

Vorsicht! Es kann nicht oft genug darauf hingewiesen werden, daß die feindlichen Kriegsgefangenen Vermittler für den Nachrichtendienst unserer Gegner sind. Häufig werden in Gegenwart der Kriegsgefangenen Briefe von im Feld stehenden Familienangehörigen vorgelesen oder Gespräche geführt, aus denen die Gefangenen Standort und Verteilung deutscher Truppen kennen lernen. Die Gefangenen veräumen nicht, wie mehrfach festgestellt ist, ihre neue Wissenschaft auf jede mögliche Weise ins Ausland zu bringen. Die Gefahr, die durch solche unbedachten Mitteilungen entsteht, darf nicht unterschätzt werden. Jeder, dem Leben und Gesundheit seiner im Feld stehenden Angehörigen am Herzen liegen, sollte sich daher vor unangebrachter Offenherzigkeit hüten. Viele Gefangene versprechen es meisterhaft, das Vertrauen ihrer Arbeitgeber zu gewinnen. Würde dieser Arbeitgeber einmal hören, wie die Gefangenen unter sich über ihn und seinesgleichen, über seine Frau und Töchter sprechen, oder würde er erfahren, was über ihn in ihren Heimatbriefen steht, so wäre er ein für allemal von dem Glauben geheilt, der Kriegsgefangene, besonders der Franzose, könnte auch nur einen Augenblick vergessen, daß Frankreich unser Todfeind ist.

Was man im Kriege wissen muß. Der Begriff des Kettenhandels setzt voraus, daß der Weg der Waren vom Erzeuger zum Verbraucher durch den Eintritt von Zwischengliedern in den Handel unnötig verlängert und durch Unkosten und Gewinne versteuert wird. Die Ueberlässigkeit des einzelnen Zwischenglieds kann sich sowohl daraus ergeben, daß der unmittelbare Absatz an Kleinhändler oder Verbraucher vor Eintritt des Zwischenglieds möglich gewesen wäre, als auch daraus, daß nach dem Großhändler, der die Ware übernommen hat, noch weitere Großhändler eingetreten sind. Die „Absicht“ der Preissteigerung wird nicht verlangt, wohl aber bei vorsätzlicher Begehung das Bewußtsein, daß die tatsächlich eingetretene Preissteigerung die Folge des Eintritts der Zwischenglieder sein werde. E. d. R. G. III 84/13. — Preiswucher. Die Ueberschreitung des Höchstpreises kann gleichzeitig Preiswucher enthalten, nämlich dann, wenn in dem tatsächlich vereinnahmten Preis außer den Herstellungskosten auch mehr als der angemessene Friedensreingewinn eingeholt wird. E. d. R. G. III 203/18. — Marktlage und Höchstpreis. Die Marktlage ist zu berücksichtigen. Sie kann örtlich verschieden sein. Maßgebend ist der Ort der gewerblichen Niederlassung oder der Wohnsitz des Verkäufers.

Von den Gewerkschaften. Vom 3. August 1914 bis 31. Dezember 1917 sind nach dem „Vorwärts“ von den freien Gewerkschaften an Unterstützungen für Angehörige der zum Heere Eingezogenen, für Arbeitslose, Kranke und Invaliden nahezu 120 Millionen Mark bezahlt worden.

Ueber die Sammlung getragener Männerkleidung wird nach der „Nationalzeitung“ der Präsident der Reichsbekleidungsstelle Dr. Beutler dem Hauptanschuß des Reichstags vertrauliche Mitteilungen machen, da aus Reichstagskreisen dem Wunsch Ausdruck gegeben wurde, in einer so wichtigen Angelegenheit mitzubestimmen. Es sollen 1 Million Anzüge gesammelt werden.

Entschädigungsansprüche für Güter, die von der italienischen Regierung im Gebiet des besetzten Oberitaliens beschlagnahmt worden sind, oder deutsche Geldforderungen gegen Einwohner dieses Gebiets sind bis 30. Juli d. J. bei der Reichsentschädigungskommission, Berlin W. 10, Viktoriastraße 39, anzumelden, wofür auch die Vorschriften erhältlich sind. Bombastisch sollen auch die Gläubiger der zu Entschädigenden befriedigt werden.

Witze vom Tage. In einem Bägke der schwäbische Eisenbahn begrüßt mich der Schaffner mit wohlwollendem Lächeln und fragt: „Saget Se mal, wie heißt der ihrige auf französisch?“ Ich glaube, nicht recht verstanden zu haben. Er wiederholt ebenso freundlich: „Da no, wie der ihrige auf französisch heißt?“ Darauf nochmals erstaunte Rückfrage meinerseits. „Da übersehet Se doch einmal: Marie hat die ihrige Supp mit gesse!“ Noch immer nicht ganz im Klaren, was er eigentlich beabsichtigt, sage ich: „Marie n'a pas mangé sa soupe.“ Mit verärgertem: „Sa soupe, döös wollt i wiße, sa soupe, danf schön!“ eilte er davon. Als er nach einiger Zeit mit freudlichem Lächeln an mir vorbei will, halte ich ihn an: „Wozu wollten Sie das vorhin überseht haben?“ „Ja, wißet Se, im andere Wage, da sibt zwei Healschülerinne, die machet ihre Schularbeite und konnte's nit übersehe. Da hab' i g'sagt, in dem Wage sibt a Herr, der hat an Schmiss, der wird's scho wiße!“ („Zug“)

Handel und Verkehr.

(*) Stuttgart, 23. April. (Pferdemarkt.) Dem heutigen Pferdemarkt waren über 300 Tiere zugeführt, hauptsächlich Belgier und würt. Landrosse, die sich von Jahr zu Jahr verbessert und den Ansprüchen an das Arilleriepferd immer näher kommt. Die Preise sind gegen das Vorjahr wieder in die Höhe gegangen. Für einen schwarzen Belgier wurden z. B. 3100 Mark bezahlt, für ein Paar belgische Schimmel wurden 2000 Mark gefordert. Auch der Hundemarkt war gut versehen, namentlich mit deutschen Schäferhunden und anderen Rassen, die sich zu Kriegshunden eignen. Es wurden hohe Preise bezahlt.

Mutmaßliches Wetter.

Die Störungen lösen sich jetzt auf. Am Donnerstag und Freitag ist milderes und vorherrschend trockenes Wetter zu erwarten.

Fahrplanänderung. Der bisher von Pforzheim nach 6.18 ab, Wildbad an 7.17 verkehrende Zug fährt von morgen ab nur Sonntags, dagegen verkehrt Werktags neu, Pforzheim ab 5.50 Wildbad an 6.54 nachm.

Druck u. Verlag der A. Holmann'schen Buchdruckerei Wildbad Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Aufforderung

zum Eintritt in die freiwillige Feuerwehr.

Diejenigen feuerwehrpflichtigen Einwohner, welche bei der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr noch nicht eingestellt sind, werden aufgefordert, sich

sofort

bei dem Kommando der Freiwilligen Feuerwehr zu melden, andernfalls sie die für den Nichteintritt festgesetzte Jahresabgabe zur Feuerlöschkasse von 3—15 Mk. zu bezahlen haben. Die Feuerwehrrpflicht dauert vom 18. bis 50. Lebensjahr.

Besonders wird darauf aufmerksam gemacht, daß auch hier wohnende Arbeiter, Dienstknechte usw. feuerwehrrdienstpflichtig sind.

Wildbad, den 19. April 1918.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Am Samstag, den 27. April 1918

vormittags 11 Uhr, kommen auf dem Rathaus in Wildbad zur Verpachtung:

- 1.) der sog. **Mülleracker** 1 ha. 18 ar 39 qm. Wiese
- 2.) im **Urrang** circa 8 ar Grabertrag je für das Nutzungsjahr 1918.
- 3.) von der **Kädt. Scheuer** am Köpfe der dritte Teil der bisher von Schaffner Martin Eisele gepachtet gewesen Scheuer links hinten.
- 4.) von **Bargelle Nr. 1288 Wiese mit Giesee** 63 ar 04 qm. von den Lautenhofwiesen.

Pachtbedingungen liegen bei unterzeichneter Stelle zur Einsicht auf.

Wildbad, den 24. April 1918.

Stadtpflege.

Stadt Wildbad.

Am Donnerstag, den 25. April 1918,

vormittags 11 Uhr kommen auf dem Rathaus in Wildbad aus III. Abteilung 1

10 St. **Hopsenkaugen** 1. und 2. Kl.
75 St. **Rebkaugen** 1. Kl.
gegen Barzahlung zur öffentlichen Versteigerung.

Wildbad, den 24. April 1918.

Stadtpflege.

Ich bin mit Nr. 149 an das Fernsprechnetz angeschlossen.

Zahnarzt Weidner.

Wildbad, König-Str. 68 I

Sprechzeit: 9—12, 3—5. An den Sonntagen und Samstag Nachmittagen findet für **Unangemeldete keine** Sprechstunde statt.

Frisch gewässerte Stockfische

empfehl

Adolf Blumenthal.

5—6 gute 1917er

Leghühner

gesucht.
Fran W. Treiber,
Windhoffäge.

Tüchtiges selbständiges

Mädchen Sehlinge

sucht gute Stelle nur in Privat auf 1. oder 15. Juni.
Zu erf. in der Expd. 155

Selbständiges Fräulein mit guten Zeugnissen sucht über Saison

Stellung als
Stütze oder Wirtschaftlerin
Angebote unter 100 frank hier Erheb

Taback

Grob- und Feinschnitt, in prima Qualität ist eingetroffen.

E. Daur, Zigarrenhaus
Wilhelmstraße 100.

hat zu verkaufen
Villa Lannenburg.

Zum sofortigen Eintritt suchen wir ein jüngeres
Fräulein

für unser Zigarren-Spezialgeschäft.
Chr. Schmid u. Sohn.



Calmbach, den 23. April 1918.

Codes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten teilen wir die schmerzliche Nachricht mit, daß unser unvergeßlicher Sohn Bruder und Schwager

Unteroffizier

Albert Theurer

Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Kl. und der silb. Verdienstmedaille im blühendsten Alter von 25 Jahren, am 27. März, als Opfer des grausamen Krieges sein junges Leben lassen mußte.

In Namen der trauernden Hinterbliebenen:

der Vater: **Fritz Theurer**,
die Mutter: **Christiane Theurer**, geb. Rath,
die Geschwister:
Friedrich Theurer, z. B. in engl. Gefangensch.
Ludwig Theurer und **Frau**,
Marie, Mina, Elsa und **Luise Theurer**.

Wiedersehn war seine Hoffnung,
Ach, es ist ja kaum zu fassen,
Daß du niemals kehrt zurück
So jung mußt du dein Leben lassen,
Du unsere Hoffnung unser Glück.
Ein jeder der dich hat gekannt
Und auch dein treues Herz,
Der drückt uns nur noch stumm die Hand
In diesem tiefem Schmerz.
Du gutes Herz ruh still im Frieden
Ewig beweint von deinen Lieben.

